

## 175 Jahre Trierer Museen

Im Jahre 1983 wird die Sammlung des Rheinischen Landesmuseums Trier ein und dreiviertel Jahrhundert alt. Die Behauptung klingt befremdlich, da das Museum vor fünf Jahren erst seinen 100. Geburtstag feierte. Aber bei seiner Gründung im Jahre 1877 wurden ihm als Grundstock mehrere schon bestehende Sammlungen einverleibt, und zwar „unter Vorbehalt des Eigenthumsrechtes“ der bisherigen Besitzer.

Unter den Sammlungen, die so fester Bestandteil des Landesmuseums geworden sind, ist die der Gesellschaft für nützliche Forschungen die älteste. Diese Gesellschaft wurde 1801 gegründet, um „nützliche Untersuchungen“ im engeren Sinne zur wirtschaftlichen Besserstellung des Trierer Landes anzustellen, weitete aber schon bald ihre Interessen auch auf Kunst und Altertümer der Region aus.

Am 5. Februar 1808 verfaßte Sanderad Müller, residierendes Mitglied der Gesellschaft, einen gedruckten Aufruf, in dem bemängelt wird, daß Trier, „ehemals eine der Haupt-Niederlassungen der Römer ... und daher reich an Denkmählern, an Überbleibseln und Zeugnissen ihres Aufenthaltes, ... keine öffentliche, gemeinnützige Sammlung derselben aufzuzeigen“ hat. Daher ergeht die Aufforderung, „dasjenige was sich von entdeckten Gegenständen noch, hier und dort zerstreuet befindet, oder was in der Zukunft noch könnte aufgefunden werden, zu dem wichtigen Zwecke des öffentlichen Unterrichts, zu vereinigen und zu erhalten, der Unwissenheit und der Habsucht zu steuern, welche manchen schätzbaren Gegenstand ... um geringen Gewinn dem gemeinen Nutzen entzieht.“ Die Gesellschaft erklärt sich bereit, „eine Sammlung gedachter Merkwürdigkeiten in dem zu ihren Sitzungen bestimmten Local zu veranstalten, welche jedem Forscher und Wißbegierigen an gewissen zu bestimmenden Tagen offen stehen wird.“ Sie ersucht die Mitglieder, „bey Auffindung interessanter Alterthümer der Gesellschaft sogleich Nachricht mitzuteilen, und die wirklichen Besitzer, oder künftigen Entdecker derselben aufzufordern, durch Beyträge diese gemeinnützige Anstalt befördern zu helfen.“ Überdies ist sie bereit, die Einlieferer „nach Billigkeit zu entschädigen.“

Dieser Aufruf wäre ein Stück Papier geblieben, wenn nicht sogleich Taten gefolgt wären. Noch im gleichen Jahr wurde von dem gleichen Sanderad Müller ein „freundschaftlicher Vortrag über die Mishandlung der Alterthümer, Kunstwerke und wissenschaftlichen Gegenstände“ gehalten und gedruckt. So freundschaftlich, wie er zu sein vorgibt, ist der Vortrag übrigens gar nicht; denn die Zerstörer von Kulturgut werden hier abgekanzelt als „Schurken“, „Bösewichter“ und „verdorbene, ja teuflartige Buben.“ Der Verfasser beklagt vor Anderem den von Pilgern „aus schiefen Religionsbegriffen“ Jahrhunderte lang mit Steinen beworfenen „weißmarmornen Rumpf“ einer Venus bei der Abteikirche St. Matthias – auch für sie hätte das Wort gelten müssen: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie“! Aber er hat auch die Befriedigung, auf erste Erfolge hinzuweisen: Schon knapp einen Monat nach dem ersten Aufruf konnten „jenseits der Mo-

sel, unserer Vaterstadt gegenüber“ wichtige Funde beobachtet und sichergestellt werden.

Die Fundstelle liegt am Südrand von Pallien, etwa da, wo heute Römerstraße und Martinerfeld in die Kölner Straße einmünden. Bei den Funden handelt es sich um römische Gräber und um mehrere Weihesteine eines Heiligtums. Die Steine befinden sich noch heute im Landesmuseum. Gleich am Anfang der römischen Abteilung ausgestellt ist das im noch erhaltenen Fundbericht Sanderad Müllers als erstes genannte Denkmal (Abb. 1). Es zeigt auf der Vorderseite Juno, die göttliche Gemahlin Jupiters, mit ihrem königlichen Szepter, während sie aus einer Schale über einen Weihrauchständer ein Opfer spendet. Ein zugehöriger Quader sagt in seiner Inschrift, daß der bei Pallien gelegene Vorort „Vicus Voclannionum“ das Denkmal „dem besten und größten Jupiter“ geweiht hat. Selbst die Beigaben aus den Gräbern werden zu einem beträchtlichen Teil noch vorhanden sein, leider ist nur eine einzige spätantike Glasflasche wegen ihrer auffälligen Form zu identifizieren (Abb. 2). Die Flasche ist nämlich aus drei Teilen zu einem Ganzen so vereinigt, daß man dreierlei Flüssigkeit getrennt auffüllen und ausschenken kann. Das technisch bravouröse, äußerst seltene Glas ist ebenfalls in der Ausstellung zu bewundern.

„Unsere Sammlung ist freilich noch klein“, sagt Sanderad Müller gegen Ende seines freundschaftlichen Vortrages, „sie darf nicht anders als ein Anfang beurteilt werden.“ Und in der Tat wurde sie in den folgenden Jahren ständig und systematisch vermehrt. So wurde ihr schon 1811 vom Präfekten des französischen Saardepartements, der von Anfang an amtliche Hilfestellung leistete, der Marmortorso der Venus von St. Matthias überwiesen; bis heute ist diese ältestbekannte römische Statue Triers (s. Anhang) eine vielbestaunte Sehenswürdigkeit des Landesmuseums (Abb. 4).

Eine Vorstellung von den bis 1824 zusammengetragenen Denkmälern – darunter die Steine von Pallien und die marmorne Venus – gibt Johann Anton Ramboux auf Blatt 11 seiner „Alterthümer und Naturansichten im Moselthale bey Trier“; auf einem der dafür gezeichneten Entwürfe findet man sogar die gläserne Dreifachflasche wieder (Abb. 3).

Bevor der Staat in Trier museale Aufgaben übernahm, hat seit dem Beginn des vorigen Jahrhunderts das aufstrebende Bürgertum aus eigener Verantwortung Werke der Vergangenheit gesammelt und bewahrt. Auch die ersten von der Gesellschaft für nützliche Forschungen zusammengebrachten Antiken bilden – wie wir sahen – noch jetzt einen wichtigen Bestandteil des Rheinischen Landesmuseums Trier. Daher ist letztlich 1808 das Geburtsjahr seiner Sammlung, ihr Geburtstag der 5. Februar.

Vivat, crescat, floreat!

#### Literatur:

E. Krüger in: Trierer Heimatbuch (Trier 1925) 233 ff.; J. Steinhausen, Ortskunde Trier-Mettendorf (Bonn 1932) 342 ff.; ders., Archäologische Siedlungskunde des Trierer Landes (Trier 1936) 8 ff.; G. Groß in: Kurtrier. Jahrb. 16, 1976, 57 ff.; K. Goethert-Polaschek, Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier (Mainz 1977) 1; E. Zahn, Johann Anton Ramboux (Trier 1980) Nr. 25 (Blatt 11) und Nr. 41 (Entwurf wie Nr. 42 und 44).

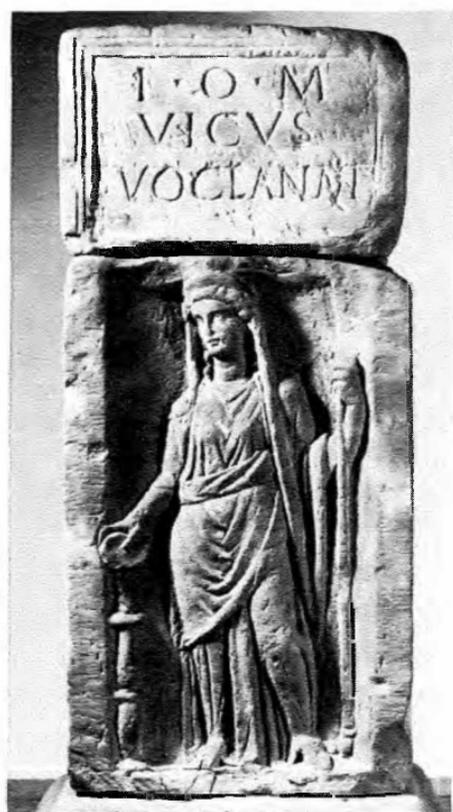


Abb. 1 Weihesteine von Pallien  
(Inv. G 1/80)



Abb. 2 Glasflasche von Pallien  
(Inv. G 706)

### Anhang zur marmornen Venus von St. Matthias

In der, wie es scheint, ersten Erwähnung vom Jahre 1551 wird der Torso als „Diana oder Venus“ angesehen<sup>1)</sup>. Dabei scheint Venus die persönliche Meinung des Verfassers Caspar Brusch darzustellen; jedenfalls entstammt die Deutung als Diana nachweislich dem Volksglauben<sup>2)</sup>, dem diese Gottheit hierzulande der Inbegriff einer heidnischen und zauberischen Abgöttin war. Christoph Brower zog

1) C. Bruschius, *Monasteriorum Germaniae praecipuorum ac maxime illustrium centuria prima* (Ingolstadt 1551), 122 b. Offenbar zur gleichen Statue: A. Ortelius / J. Vivianus, *Itinerarium per nonnullas Galliae Belgicae partes* (Antwerpen 1584), 55. Übersetzt: *Landeskundl. Vierteljahrsbl.* 14, 1968, 69 f.

2) J. Bertelius, *Deorum sacrificiorumque gentilium descriptio* (Köln 1606), 33 f., zitiert: *Bonner Jahrb.* 13, 1884, 129 f. Anm. 4. Zu Diana vgl. N. Kyll, *Kurtrier. Jahrb.* 5, 1965, 11 ff.

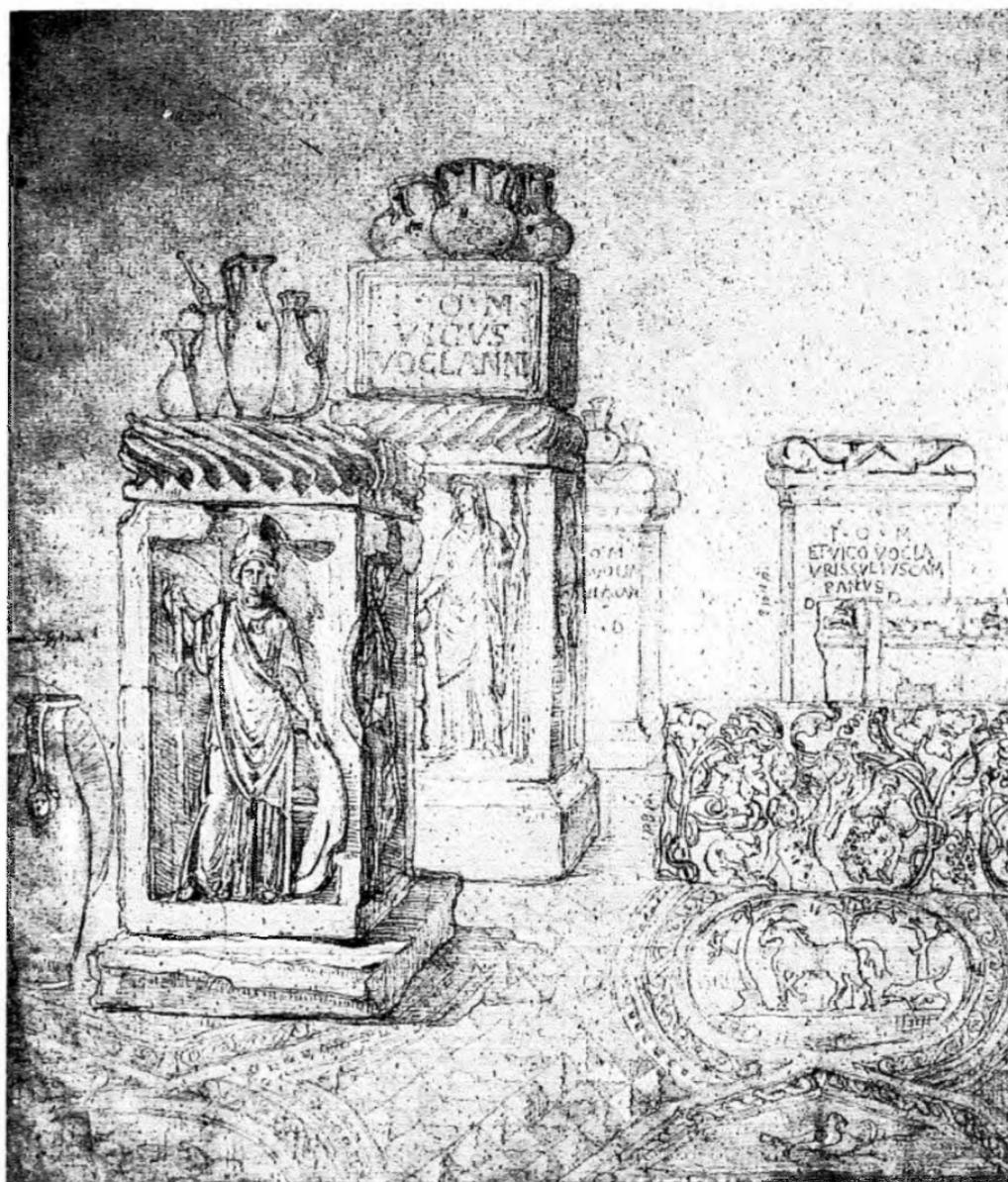


Abb. 3 Ramboux, Bleistiftzeichnung (Ausschnitt):  
 Glasflasche rechts auf dem vorderen Sockel (G 18: überwiesen 1817), die Weihe-  
 steine dahinter. Rechts vorn Sarkophagrelief (G 4: gefunden 1808) auf Mosaik (G  
 141 a/b: gehoben 1811).

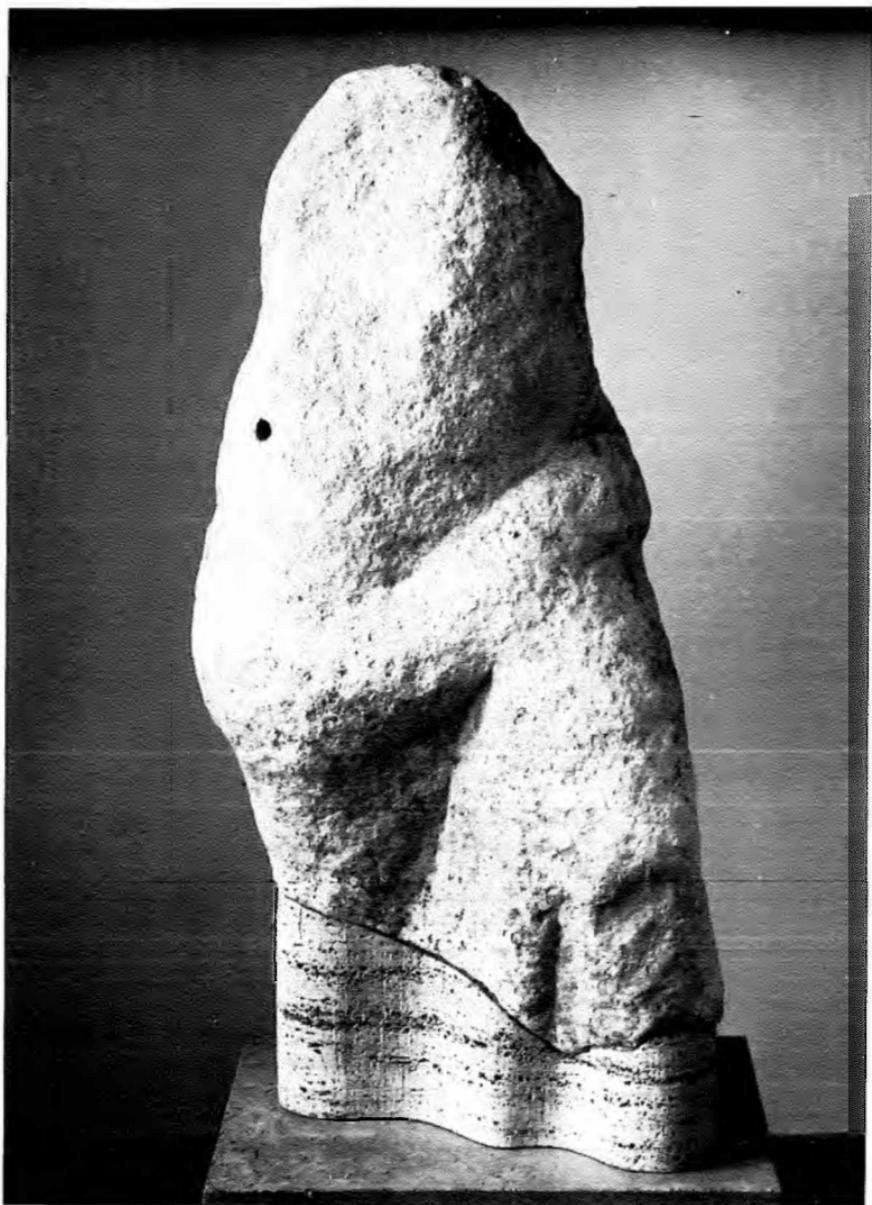


Abb. 4 Venus von St. Matthias (Inv. G 44 d)

1626 die Deutung auf Venus der traditionellen vor<sup>3)</sup>. Eigenartigerweise hielt dagegen der kritische Alexander Wiltheim an ihr fest<sup>4)</sup>, ihm folgend auch Autoren des 18. Jahrhunderts<sup>5)</sup>.

Als um 1800 der Torso tiefer ins Bewußtsein der Trierer Bürger drang – Sande-rad Müller hatte schon 1785 gegen die Zerstörung gewettert, sich aber stets einer Interpretation enthalten –, wurde er 1802 in den erklärenden Randbemerkungen zu einer Topographischen Karte der Stadt Trier als „Göttin Venus“ bezeichnet<sup>6)</sup>, sein Standort auf dem Mattheiser Friedhof dicht vor der Mauer zur heutigen Aulstraße nahe beim jetzigen Kriegerdenkmal festgelegt. Abgesehen von diesem Namenlosen jedoch glaubte man, an der Deutung als Diana festhalten zu sollen und sich dafür sogar auf Winckelmann, den 'Vater der Archäologie', berufen zu dürfen<sup>7)</sup>. Erst 1848 wies W. Chassot von Florencourt mit ausführlicher Argumentation endgültig nach, daß es sich bei dem Torso um eine Venus handelt, die vor ihrer Verstümmelung der berühmten Venus von Milo im Louvre und der von Capua in Neapel ähnlich gesehen hat<sup>8)</sup>.

Wolfgang Binsfeld

---

3) Chr. Brower, *Annalium Trevericorum libri* (Köln 1626), 172 = Brower / J. Masen, *Antiquitatum et Annalium Trevirensium libri* (Lüttich 1670), I 160.

4) A. Wiltheim, *Luciliburgensia*, ed. Neyen (1842), 43, ed. Ternes (2. Fasc. 1982), 29.

5) J. Bertholet, *Histoire ... du Duché de Luxembourg I* (Luxemburg 1741), 21; J. N. v. Hontheim, *Prodromus historiae Trevirensis* (Augsburg 1757), 185.

6) E. Zahn in: *Festschrift 100 Jahre Rhein. Landesmuseum Trier* (Mainz 1979), 308 zu Nr. XIV der Beilage.

7) J. B. Hetzrodt, *Nachrichten über die alten Trierer* (Trier 1817 = <sup>2</sup> 1821), 64; danach Th. v. Haupt, *Panorama von Trier und dessen Umgebung* (Trier 1822), 96 f. Ohne Deutung J. H. Wyttenbach bei J. A. Ramboux, *Alterthümer und Naturansichten im Moselthale bey Trier* (Trier/München 1824), 12 zu Blatt 11.

8) W. Ch. v. Florencourt, *Bonner Jahrb.* 13, 1848, 128 ff.